

Bezugspreis
Halbjährlich
in Stadt, Orts-
und Nachbarort
versteht M. 1.60,
außerhalb M. 1.80
monatlich der
Postgebühren. Die
Einzelnummer des
Blattes kostet 5 Pf.
Erscheinungsweise
täglich, mit Aus-
nahme der Sonn-
und Festtage.



Fernsprecher 11.
Anzeigenpreis
Die 10spaltige Zeile
oder deren Raum
10 Zeilen. Die
Reklameweile ober-
halb Raum 20
Zeilen. — Bei
Wiederholungen
unveränderter An-
zeigen entsprechen-
der Rabatt. Bei
gerichtlichem Ein-
trittung und Kon-
trollen ist der
Rabatt unzulässig.
Telegramm-Adr.
Cannenberg.

Schwarzwälder Tageszeitung / für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt u. Calw.
Nr. 109 Ausgabe in Altensteig-Stadt. Donnerstag, den 11. Mai. Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler. 1916.

Der Krieg.

Der deutsche Tagesbericht.

W.D. Großes Hauptquartier, 10. Mai. (Amtlich)
Westlicher Kriegsschauplatz: In den Argonnen versuchte der Feind im Anschlag an eine Sprengung in unsere Gräben einzubringen. Er wurde zurückgeschlagen.
 Südwestlich der Höhe 304 wurden feindliche Vortruppen weiter zurückgedrückt und eine Feldwache aufgehoben. Unsere neuen Stellungen auf der Höhe wurden weiter ausgebaut.
Deutsche Flieger belegten die Fabrikanlagen von Dombasse und Raon l'Etape ausgiebig mit Bomben.
Westlicher Kriegsschauplatz: Südlich von Garbunowla (westlich Dänaburg) wurde ein russischer Vorstoß auf schmaler Frontbreite unter schweren Verlusten für den Gegner abgewiesen.
Balkankriegsschauplatz: Keine besonderen Ereignisse.
 Oberste Heeresleitung.

Die deutschen Linien müssen durch die Kämpfe der letzten Tage um ein beträchtliches Stück vorwärts gekommen sein, denn der heutige Bericht spricht bereits davon, daß französische Vortruppen südwestlich der Höhe 304 weiter zurückgedrängt worden seien. Bis Ende voriger Woche verlief die deutsche Linie vom Südrand des „Toten Mannes“ mit einer kleinen Ausbuchtung nach Norden westwärts zum Nordfuß der Höhe 304 und der westlich davon gelegenen Höhe 287 (noch in französischem Besitz) bis zum Wald von Malancourt, von wo sie südlich nach Malvoicourt abzog. Nun muß mit der Erstürmung des Nordabhanges zugleich von Westen oder Nordwesten ein glücklicher Angriff erfolgt sein, der die deutsche Front näher an den Westabhang der Höhe 304 und somit an den wichtigen Ort Esnes heranrückte, der an der Straße Varennes—Verdun liegt und wo die Straßen von Malancourt und Bethincourt zusammenstießen. — Ein französischer Vorstoß in den Argonnen, die jetzt zum Kampfabschnitt von Verdun gehören, wurde abgewiesen. Das gleiche Schicksal hatte ein russischer Angriff bei Garbunowla (westlich Dänaburg).

Die amerikanische Rückantwort.

Das Reuter'sche Bureau hat aus Washington den Wortlaut der von der Regierung der Vereinigten Staaten auf die deutsche Staatschrift vom 4. Mai gegebene Antwort mitgeteilt.
 Der Ton der Note ist, von einigen höflichen Redensarten abgesehen, durchaus derjenige des selbstbewußten Siegers gegenüber dem gedemütigten Besiegten. Amerika ist, so klingt es heraus, von seinen Forderungen an Deutschland bisher nicht abgewichen und wird es auch in Zukunft nicht tun. Sie erwartet, daß die kaiserliche Regierung ihre nunmehr veränderte Politik streng einhält und daß sie in keiner Weise versucht, ihre soeben zugesagte Politikänderung von dem Verlauf oder Ausgang von diplomatischen Verhandlungen zwischen den Vereinigten Staaten und einer oder allen Mächten der gegen Deutschland verbündeten Kriegspartei abhängig zu machen. Amerika lehnt also den Hauptteil der deutschen Staatschrift glatt ab; es verpflichtet sich weder mit England usw. überhaupt derartige Unterhandlungen zu pflegen, noch läßt es zu, daß wenn solche Unterhandlungen je geführt und — wie nach dem ganzen Verlauf der Dinge selbstverständlich wäre — ergebnislos verlaufen würden, die kaiserliche Regierung darin eine neue Sachlage erblickt und für sich das Recht der freien Hand ableiten dürfte.
 Besonders bedenklich — nach Reuter'scher Meldung — ist aber die Behauptung der amerikanischen Note: sie habe Kenntnis genommen von der Zusicherung der kaiserlichen Regierung, fortan für die Dauer des Krieges ihre Kriegsoperationen auf die Streitkräfte der kriegsführenden Mächte zu beschränken, und diese

Auffassung legt sie geradezu dem ganzen Gedankengang ihrer Antwort zugrunde. Das würde für den Seekrieg bedeuten, daß von nun ab überhaupt kein Handelschiff, namentlich kein neutrales, mehr angehalten und verurteilt werden dürfte, und wäre es mit Kriegszeug oder Bananware bis zum Rande gefüllt. Die Tauchbootwaffe würde dadurch fast zur Bedeutungslosigkeit verurteilt, um so mehr als England seine Kriegsschiffe in den sicheren Häfen verborgen hält und für eine spätere günstige Gelegenheit aufspart.
 Aber wann und wo hat die deutsche Regierung eine solche Zusage gemacht? Hat sie nicht vielmehr in der Staatschrift vom 4. Mai, wie sie dem deutschen Volk bekannt gegeben wurde, ausdrücklich gesagt, daß sie auf die Verurteilung der Tauchboote auch im Handelskrieg nicht verzichten könne? Wie kann gegenüber dieser unpräzisen Erklärung die Regierung der Vereinigten Staaten, und zwar in so bestimmtem Tone, von einer Beschränkung der Tauchbootwaffe auf die „Streitkräfte“ sprechen? In Amerika muß man doch ganz genau wissen, daß Deutschland, wenn es auf seine wirksamsten Waffen verzichtete, angesichts der brutalen Waffensperrungsmaßregeln Englands — gegen die Amerika nichts einzuwenden hat — in der Abwehr Hände und Arme gebunden wären. Wie läßt sich das mit dem Völkerrecht und der Menschlichkeit, wie mit der Neutralität vereinigen? Das wäre ein einseitiger Eingriff in den Gang des Krieges, wie er in der Kriegsgeschichte noch nicht erhört wäre und wie ihn kein kriegsführendes Volk sich gefallen lassen kann. Befragt den Fall, die Vereinigten Staaten würden etwa mit Japan einen Waffenstillstand auszukämpfen haben, gibt es da einen einzigen Menschen auf der Welt, der glauben würde, Amerika würde sich derartigen Einmischungen Neutralen unterziehen?

Man ist somit zu der Vermutung genötigt, daß Reuter in üblicher Weise in die amerikanische Note wieder hineinüberfetzt hat, was den Engländern in den Kram paßt. Denn daß die angebliche amerikanische Auslegung für England wertvoller wäre als zwei gewonnene Seeschlachten, darüber kann kein Zweifel sein. Die Vermutung, daß Reuter keine „verbessernde“ Hand im Spiele hatte, gewinnt an Wahrscheinlichkeit durch die Tatsache, daß die deutsche Regierung, wie das Wolff'sche Telegraphen-Bureau meldet, noch nicht im Besitz der amtlichen Note war, als sie bereits den deutschen Zeitungen übergeben wurde.

Schließlich möchten wir noch einem Irrtum vorbeugen, der, soweit wir sehen, eine Anzahl deutscher Zeitungen gefangen hält. Die Regierung der Vereinigten Staaten erklärt sich keineswegs durch den für uns so bitteren Verzicht Deutschlands für vollkommen befriedigt, sie sagt vielmehr ausdrücklich, daß dieser Verzicht nur die vornehmlichste Gefahr des Abbruchs der guten Beziehungen beseitigen könne. Es bestehen also noch weitere, zunächst unheimliche Gefahr des Abbruchs der guten Beziehungen beseitigen könne. Es bestehen also noch weitere, zunächst unheimliche Gefahr des Abbruchs der guten Beziehungen beseitigen könne. Es bestehen also noch weitere, zunächst unheimliche Gefahr des Abbruchs der guten Beziehungen beseitigen könne.

Weshalb man also davon aus, was die nichtamtliche Reutermeldung berichtet hat, so wäre das Ergebnis: 1) Die „Gefahr“ des Bruchs mit Amerika wäre „vornehmlich“ aber nicht ganz beseitigt, 2) England hätte — trotz der absichtlich irreführenden Behauptungen der englischen Zeitungen, die den Bruch für unbedingt nötig erklären — auf diplomatischem Wege einen Vorteil errungen, den es militärisch nie hätte erreichen können und der in seiner Bedeutung namentlich auch betreffs der Einwirkung auf die Neutralen nicht zu unterschätzen ist.
 Da aber allen diesen Voraussetzungen und Annahmen, wie bemerkt, der bestimmte, klare Wortlaut der deutschen Staatschrift entgegensteht, so wird es beinahe zur Gewißheit, daß an der amerikanischen Note wieder Korrekturen vorgenommen worden sind. Die amtliche Äußerung deutscherseits, die mit Sicherheit zu erwarten ist, dürfte daran keinen Zweifel lassen. — n.

Für die Monate Mai und Juni
 werden Bestellungen auf unsere Zeitung „Aus den Tannen“ bei allen Postanstalten und Postboten, bei den Agenten und Aussträgern sowie bei der Expedition entgegengenommen.

Ein Jubiläum.

Am 25. Mai jährt sich zum ersten Mal der Tag, an dem Italien mit freilem Treubruch an Oesterreich-Ungarn den Krieg erklärte. Mit leichtem Gefühl, als jenseits der Alpen, wird man in Oesterreich-Ungarn den Jahrestag begehen. Man ist froh, daß man die schweren Opfer an Gebieten, die um des lieben Friedens willen dem unzuverlässigen Bundesgenossen unbegreiflicherweise gebracht werden sollten, erspart und jene kostbaren Teile Tirols und der Küstentäler, die zum Teil seit Jahrhunderten mit der Krone Habsburgs vereinigt waren, dem Reiche erhalten hat. Man blüht mit Stolz und Zuversicht auf die heldenmütigen Verteidiger, welche bisher auch die wildesten Anläufe des räuberischen Feindes in Strömen Blutes erstickt haben. Wie anders muß die Stimmung in den Reihen unserer Feinde sein. Der Traum von dem militärischen Spaziergang nach Graz und Wien ist blutig zerronnen. Hoffnungslos leben die italienischen Ligaden an den Abhängen der Alpen und an den Ufern des Jongo fast noch genau an denselben Stellen, wo sie vor einem Jahre den Angriff begonnen hatten. Immer neuen gewaltige Menschenmassen werden nutzlos geopfert, und tiefengroß wächst die Milliardenlast der Kriegskosten im Königreiche. Meinaut und angstvoll ihrer Verantwortung harrend, stehen die Ueberlebenden des Krieges in Italien vor dem Trümmerselde einer fehlergeschlagenen Spekulation, die dadurch nicht entschuldbarer wird, daß sie ein Verbrechen gegen Ehren und Glorien und ein Faustschlag gegen jede Moral im Völkerleben war.

Die italienische Regierung hat geraume Zeit vor ihrer Kriegserklärung in vielen Tausenden von Exemplaren eine Schrift verteilen lassen, betitelt: „Warum Italien den Krieg führen muß“. In dieser Schrift, in der das Kabinett Salandra-Sonnino dem italienischen Volke die Notwendigkeit des Krieges gegen den früheren Bundesgenossen klar zu machen suchte, hieß es: „daß die Notwendigkeit, Trient und Triest zu befreien, von so angsterfüllter Dringlichkeit sei, daß sie nicht einmal der Hauptgrund des Krieges“ sei. Als solcher wird bezeichnet, „daß der Sieg der Mittelmächte, selbst wenn er mit unserer Hilfe erlangt würde, die Vorherrschaft eines einzigen Volkes in Europa bedeuten wird: des deutschen Volkes, das, soweit man berechnen kann, nach den Anschauungen, die es leitet, nach seiner Staatskunst und nach seinen Kriegsmethoden zu urteilen, eine Herrschaft aufzurichten wird, so drückend und gewaltig, wie keine andere, indessen im entgegengesetzten Falle, wenn Rußland, England, Frankreich, Italien und die anderen kleinen Völker siegen, nach aller Wahrscheinlichkeit das unerlöschliche politische Gleichgewicht in unserer Welt und in unserer Zukunft sich wiederherstellen wird. Und vor allem wird das drohende und für uns verberbliche Eindringen Deutschlands in die Mittelmeerländer vermieden!“

Italien hat danach also eigentlich Oesterreich-Ungarn den Krieg erklärt, um — Deutschland zu bekämpfen. Trotzdem hat aber Italien bis heute noch nicht Deutschland den Krieg erklärt. Wenn wir nicht annehmen wollen, daß Salandra und Sonnino schon damals ihr eigenes Volk belogen haben, so bleibt für die Lösung des Rätsels nur die Annahme übrig, daß diesen Staatsmännern auf halbem Wege der Rat ausgegangen ist. Vielleicht werden die italienischen Staatsmänner in diesen Tagen sich der prophetischen Worte des Grafen Riga, damals italienischer Botschafter in Wien, erinnern, der, wie in Christen „Questioni internazionali“ zu lesen, im Jahre 1890 an Crispi telegraphierte: „Ich bedaure, daß der Dreibund bei uns unpopulär ist und man die Notwendigkeit seines Bestehens nicht einseht. Dies beweist, daß unser armes Vaterland in der Vergangenheit noch nicht unglücklich genug gewesen und daß es noch grauameter und demütigenderer Juchung bedürfte. Diese wird es erhalten, wenn es sich vom Dreibund löst.“



Die Ereignisse im Westen.

Der französische Tagesbericht.

Paris, 10. Mai. Amtlicher Bericht von gestern mittags: Zwischen Ost und West wies ein neuer Handreich auf eines unserer Werke, südlich von Vireux zurück. In den Argonnen nahmen wir in der Gegend von Solente zwei kleine Höhen weg, deren Besitz erlangt worden waren und besetzten einige Trichter vor ihnen. Auf dem linken Massif hat der Feind die ganze Nacht hindurch unsere Gräben auf der Höhe 304 besetzt. Ein gegen 3 Uhr morgens angelegter deutscher Angriff wurde vollständig abgewiesen. Auf dem rechten Massif führten Gegenangriffe zur Vertreibung des Feindes aus einigen Teilen der ersten Linie nordöstlich der Farm Troumout, welche er noch besetzt hielt. Heftige Beschussung unserer Linien zwischen Douaumont und Bourf in einigen Abständen von El und Chailly sous les coteaux. In der Woerth Handbrückenstraße.

Wenda: In der Champagne besetzt unsere Artillerie deutsche Götter- und Batterien nördlich von Fils-aux-Bois und feindliche Geschützstellungen in der Gegend von Somme-Du. Auf dem linken Massif war das Bombardement weniger heftig. Im Laufe des Tages verlor der Feind einen Angriff auf einen Graben westlich der Höhe 304, der aber durch unser Sperrfeuer glatt abgehalten wurde. Auf dem rechten Ufer und in der Woerth ziemlich ausgeprägter Kampf. Aus den letzten Berichten geht hervor, daß die Deutschen in der Nacht vom 8. zum 9. Mai in der Gegend der Höhe 304 drei sehr heftige Angriffe mit starken Kräften unternommen haben. Einer davon fand auf unsere Stellungen bei der Höhe 387, ein anderer auf unsere Gräben nördlich der Höhe 304 und der letzte auf das Gehölz westlich dieser Höhe statt. Alle diese Angriffe brachen in unsem Feuer zusammen und hielten den Gegner sehr ernste Verluste. Unsere Batterien nahmen Verschanzungsabteilungen und andere Abteilungen des Feindes auf der Straße Ehen nach Babouillet nordwestlich von Pont-a-Nouveau unter Feuer.

Die allgemeine Dienstpflcht.

London, 10. Mai. (Unterhaus.) Im Laufe der Beratung stellte Lansdale, der Vertreter von Ulster (dem protestantischen Nordirland), den Antrag, Irland in das Gesetz einzubeziehen. Asquith entgegnete, daß der Mangel an Einmütigkeit unter den Vertretern Irlands über diese Frage eine ernste Erwägung veranlassen würde, die dieses Gesetz nur verabschieden müßte. Die Regierung sei gezwungen, die ganze Frage der militärischen Verhältnisse in Irland, sowie die Fragen des Tragens, des Besitzes und des Gebrauchs von Waffen nachzuprüfen. Redmond erklärte, es wäre unbillig, im gegenwärtigen Augenblick Irland einen Zwang aufzulegen zu wollen. Der Antrag Lansdales wurde abgelehnt.

Der Krieg zur See.

Die „Suffex“ von einem deutschen Tauchboot torpediert.

Berlin, 10. Mai. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Wie wir an zutreffender Stelle erfahren, sind die bisher noch ausstehenden Feststellungen zum „Suffex“-Fall in der Hofschänke erfolgt. Nach dem Ergebnis der damit abgeschlossenen Untersuchung hat sich die aus dem hier damals bekannten Tatsachenmaterial gewonnene Ansicht, daß die Beschädigung der „Suffex“ auf eine andere Ursache als auf den Angriff eines deutschen U-Bootes zurückzuführen sei, nicht aufrecht erhalten lassen. Es kann nicht mehr bezweifelt werden, daß das von einem deutschen U-Boote am 24. März d. J. torpedierte vermeintliche Kriegsschiff in der Tat mit dem Dampfer „Suffex“ identisch ist. Die deutsche Regierung hat die Regierung der Vereinigten Staaten hiervon benachrichtigt und ihr mitgeteilt, daß sie hieraus die Folgerungen im Sinne der Note vom 4. d. M. zieht.

Der türkische Krieg.

Konstantinopel, 10. Mai. Bericht des Hauptquartiers: An der Trakfront keine Veränderung. An der Kaukasusfront machten wir in ört-

lichen Kämpfen, die sich auf dem rechten Flügel und im Zentrum abspielten, eine Anzahl Gefangene und Beute. Im Zentrum wurde der Angriff einer Kompagnie zurückgeschlagen. Im Abschnitt von Kirvaz, 40 Km. nordwestlich Rouse wurde eine feindliche Abteilung in Richtung Kirvaz zurückgeworfen, sie verlor 50 Mann. Im Zentrum mußten 2 Kompagnien, die auf dem Abhang des Berges Bathi, 5 Km. nördlich des Berges Kope bemerkt worden waren, den Rückzug antreten, nachdem sie schwere Verluste erlitten hatten. Auf dem linken Flügel beschloß sich der Feind in der Küstengegend in einzelnen Abschnitten mit Befestigungsanlagen. — Als Vergeltungsmaßregel gegenüber der russischen Flotte, die offene Städte und Dörfer an der anatolischen Küste beschießt, und harmlose Fischer- und Segelboote zerstört, vernichtete der Kreuzer „Milli“ zwischen Sebastopol und Eupatoria ein Schiff von 4000 Tonnen und eine Anzahl von Segelschiffen. Ein feindliches Wochenschiff, das westlich von Kouskaba in den Gewässern von Smyrna ersehen wurde von unserer Artillerie unter Feuer genommen. Ein Geschütz zerstörte die Laufbrücke des Kommandanten. Zwei unserer Flugzeuge warfen mit Erfolg Bomben auf das Lager, das Ausbesserungsdock und das feindliche Fluglager in Port Said und kehrten unbeschädigt zurück.

Der russische Bericht vom 29. April 1916 meldet, daß die russischen Truppen in Richtung Erzindjan aus gegen Westen zurückgeworfen und in der Gegend von Darbeit ebenfalls unsere Vortruppen zurückgetrieben hat. Es ist vor allem zu bedenken, daß die Gegend von Erzindjan und Darbeit sehr weit entfernt von der Front der Kriegshandlungen des gegenwärtigen Krieges liegt. Außerdem hat kein militärisches Ereignis, worauf sich ein russisches Vordringen und Angriffe beziehen könnten, in diesen Gebieten stattgefunden. Wir beziehen den Bericht dieser Art über Angriffe und die Durchführung von angeblichen Vorkämpfen, die auf einem einseitigen Abschluß stattgefunden haben, wie sie die russische Propaganda gewöhnlich in Umlauf setzt, als unrichtig. Infolgedessen werden wir künftig unterlassen, einen jeden Bericht zu widerlegen, den die Russen ohne nähere Ortsangabe erfinden sollten.

Die Lage im Osten.

Wien, 10. Mai. Amtlich wird verlautbart vom 10. Mai 1916:

Russischer Kriegsschauplatz: In Ostgalizien und Wolhynien andauernd erhöhte Tätigkeit bei den Sicherungstruppen. Keine besonderen Ereignisse.

Der Krieg mit Italien.

Wien, 10. Mai. Amtlich wird verlautbart vom 10. Mai 1916:

Italienischer Kriegsschauplatz: Nachdem der Feind schon gestern einzelne Teile des Oberer Brückenkopfes und der Hochfläche von Dobers lebhafter beschossen hatte, setzte er heute früh mehrere Angriffe gegen San Martino an, die alle abgewiesen wurden. Auch an der Kärntner und Osttiroler Front kam es stellenweise zu einer erhöhten Artillerietätigkeit.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Unverändert ruhig.

Athen, 10. Mai. Heftige Kämpfe finden auf der Straße Viceri-Valona statt, wo die Oesterreicher mit großer Wucht die italienischen Verschanzungen angriffen.

Neues vom Saage.

Berlin, 10. Mai. „D. Z.“ meldet, die Antwort des Präsidenten Wilson ist gestern morgen beim amerikanischen Botschafter eingetroffen.

Auf dunklen Pfaden.

Roman von H. Doerner-Greif.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

und vom hätte der Hornmayer-Helm jetzt gar zu gern gerade dem Grafen Steinderg was angetan. Aber freilich, so was aus dem Hinterhalt nichts, wobei man dann womöglich gleich um Stellung und Brot kam und als Anführer dastand. Nein, so einen recht unangenehmen Streich, welcher traf und sah, aber an dem man nicht gerade beteiligt sein mußte. Ja, das wäre schon das Richtige, nur einfallen müßt' einem halt was recht Geheimes.

Der Hornmayer brütete finster vor sich hin. Um! Da wäre der junge Freiherr von Werbach! Der sollte eigentlich die Beschlüsse mit dem silbergrauen Auto erfahren! Den könnte sie schon kurios interessieren, seiner Mutter wegen! Aber an den kam man überhaupt nicht heran. Erstens war er immer noch recht lebend, und mit der Erhaltung ging's nicht recht vorwärts, obgleich schon der Mai sich seinem Ende zuneigte. Der junge Majoratsbesitzer verließ das Schloß nur selten, und dann war er niemals allein. Immer begleitete ihn der Reitknecht oder einer seiner Freunde, welche oft von Wien kamen, um ihm ein wenig die Zeit zu kürzen. Reden konnte man mit ihm nie ungehindert. Auch wußte er dem Hornmayer sichtlich aus. Natürlich! Er konnte ihn ja nicht leiden!

Ein böhnisches Lächeln suchte um den Mund des einjamen Mannes. Ihnen allen sollte man was antun können, sie so recht empfindlich treffen in ihrem dummen Stolz! Und dabei doch noch wie vor von ihrem Gelebe leben, von ihnen gehen, aus ihnen herauspressen, soviel als nur möglich! Nun, finden würde sich ja hoffentlich etwas!

Hadmar von Werbach hatte sich in der Tat noch immer nicht vollständig erholt. Die Kräfte rieten ihm dies und jenes. Er aber wies alles zurück und blieb auch diesen treuen Freunden seines Hauses gegenüber einflüchtig und verschlossen. Nie zog er irgend jemand ins Vertrauen.

Doktor Helm, welcher eine Zeitlang seine Nachfo-

lungen im Jagdschloß ganz in aller Stille weiterbetrieben hatte, kam allerdings dann und wann zu dem jungen Schloßherrn herüber. Aber das Gespräch zwischen den beiden Männern blieb stets einflüchtig und hatte etwas Gezwungenes.

Uebrigens mußte Helm wenig zu berichten. Im Jagdschloßchen schien jede weitere Spur der Dokumente verloren. Auch das kleine Zettelchen, welches „Nord“ seinerzeit ausgegraben hatte, war dem Polizeibeamten auf eine ihm selbst ganz unerklärliche Art abhanden gekommen. So zerfloßen alle Anhaltspunkte einfach in nichts.

Ueberdies deutete ein seltsames Knacken und Krachen in den Fundamenten des uralten Jagdschloßchens darauf hin, daß der Bau marische Stellen besitze und es am Ende nicht ratsam sei, das Haus länger zu bewohnen. Erst in der vergangenen Nacht war Doktor Helm neuerlich durch Knistern, unheimliche Geräusche geweckt worden.

An jener Seite, wo der Felsenkeller angebaut war, zeigten sich bereits starke Sprünge und Risse in den Mauern. Als Hadmar dies erfuhr, gab er sofort den Befehl, augenblicklich das ganze Haus zu räumen. Der alte Josef überredete nach Schloß Werbach. Hanna war längst mit ihrer kleinen Pension nach Wien gezogen. Sie spürte eifrig überall nach, um Elisabeth, ihren Liebling, zu finden.

Aber die Spur der jungen Frau verlor sich vollständig im Unklaren. Und die arme, alte Dienerin war durch die vielen schrecklichen Ereignisse der letzten Monate viel zu niederbegeistert, um das Suchen systematisch und vernünftig zu betreiben. Sie gab es endlich mühsam auf und hoffte nur noch auf ein gnädiges Schicksal, welches ihr vielleicht ganz unversehrt ihren Liebling noch einmal in die Arme führen sollte.

So stand denn das kleine Jagdschloßchen nunmehr leer. Noch am selben Vormittag war eine Baukommission erschienen und hatte das Gebäude als unbewohnbar bezeichnet. Doktor Helm hatte die Kommission geführt, da Hadmar sich hierzu noch ganz unfähig fühlte.

Schon der Gedanke an das kleine Jagdschloß, um welches ein so seltsames Geheimnis schwebte, machte ihn erregt und krank. Mochte es zusammenstürzen und unter seinen Trümmern jede Erinnerung begraben an jene

G. R. W. Köln, 10. Mai. Derselbe Berichterstatter, der vorgestern der „Köln. Ztg.“ durch Kaufmann gemeldet hatte, daß die deutsche Staatschrift vom 4. Mai nach amerikanischer Auffassung keine Bedingung den Vereinigten Staaten gegenüber enthalte, verkündete gestern: Regierungskreise und die englandfreundlichen Zeitungen bekommen noch immer Wutanfälle (?) über die von ihnen empfundene Frechheit und Verlogenheit der Antwort Deutschlands. Der überwiegende Eindruck ist hier, daß die Zukunft allein von dem tatsächlichen Verhalten der Tauchboote abhängt, und man gibt sich keinen Täuschungen mehr hin über die ersten Folgen, falls ein neuer Suffex-Fall eintreten sollte. Man fürchtet jetzt auch, daß England einen neuen Suffex-Fall schaffen könnte, um Amerika zum Handeln zu zwingen.

Die Pariser Blätter Temps, Journal des Debats, Matin, Echo de Paris beschuldigen, offenbar auf höhere Weisung, die deutsche Regierung der Doppelzüngigkeit, da ihre amtliche Note an die Regierung der Vereinigten Staaten eine andere, mildere Fassung habe als diejenige, die dem deutschen Volk und den Neutralen in Europa bekannt gegeben worden sei. Die deutsche Regierung habe „das deutsche Publikum absichtlich getäuscht, um ihren Rückzug zu verhüllen“. (Von den wahrscheinlicheren „Verbesserungen“ der Staatschrift durch das englische Bureau Reuters und die französische „Agence Havas“ ipsechen die Blätter begreiflicherweise nicht.)

Eindrücke aus London.

Ein Hamburger, der sich während der ganzen bisherigen Kriegsdauer frei in London bewegen konnte, weil er nach dem vor 1913 geltenden Gesetz seine deutsche Staatsangehörigkeit verloren und außerdem das militärischpflichtige Alter weit überschritten hatte, stellt dem „Hamburger Fremdenblatt“ einen Bericht über seine Londoner Eindrücke zur Verfügung, nachdem er Anfang April d. J. Anweisung erhalten hatte, das Land zu verlassen, worauf er dann nach Deutschland gekommen ist. Nach seinen Schilderungen ist die geschäftliche Lage in England äußerst ungünstig. Gute Geschäfte machen nur die Flebereien und Kriegslieferanten, und erschreckliche Löhne verdienen die Munitionsarbeiter. Alle Waren und Lebensmittel sind furchtbar teuer, so daß die nicht gerade wohlhabenden Familien schwer zu kämpfen haben. Aus einem die Todesanzeige eines Bekannten enthaltenden Brief geht hervor, daß bei dem Zeppelinangriff am 1. oder 2. April eine Bombe in das Barackenlager bei Cleethorpes (unterhalb Grimsby am Humber) fiel und eine Parade völlig zerstörte. Von der 100 Mann starken Besatzung wurden 92 getötet. Die Belgier sind in England wegen ihrer Freiheit und ihres lieberlichen Lebenswandels sehr unbeliebt. Asquith ist fast absoluter Herrscher in England. Die zahlreichen Versuche, ihn oder das Kabinett zu stürzen, sind jedesmal im Anfangsstadium erstickt worden. Asquith hat die Lords, die Kriegslieferanten und die Arbeiterführer, die die Munitionsarbeiter vertreten, hinter sich. Tausen an Zahl nicht gerade starke Kreise steht die große Masse des Volkes gegenüber, die gleichgültig ist oder den Frieden dringend herbeisehnt. Politisch und wirtschaftlich einseitige Personen haben Zweifel, ob England den Krieg noch lange aushalten kann. Sie denken mit Schrecken an die Folgen, die das riesige Anschwellen der Staatschuld nach dem Kriege haben muß. In diesen Kreisen ist deshalb die Unzufriedenheit groß. Die Presse ist durch die Zensur völlig geknebelt. Das fortwährende Aufwärmen der belgischen Greuel und der Verletzung des Völkerrechts durch die Deutschen, geschieht im Auftrage der Regierung, die auf diese Weise die Kriegsstimmung im Lande aufrecht erhalten will. Ausgezeichnet ist in Eng-

dinere Stunde, die Ludwig von Werbach das Leben kostete.

„Und soll wirklich gar nichts geschehen, Baron, um den Verfall des Hauses aufzuhalten?“ fragte Doktor Helm, als er am Abend dieses Tages dem Majoratsbesitzer gegenüberlag. „Bedenken Sie, das Haus birgt bestimmt ein Geheimnis! Denken Sie an die verborgenen Gänge vom Keller nach den Zimmern des toten Freiherrn!“

Denken Sie an die Papierreste, die Lord als Tagesakt förderte. Denken Sie an die mehr als seltsame Haltung des Oberförsters Armann, gegen den ich ein Verdachtsmaterial in der Hand habe, wie es schwerer kaum sein kann! Der Mann ist bestimmt in irgendeiner Weise verwickelt in die ganze Sache! Wenn wir aber den Schatzplan jener Nacht verfallen lassen, dann, Herr Baron, untergraben wir selbst uns den Grund, auf dem wir weitere Nachforschungen betreiben könnten. Wir geben die Sache einfach auf.“

Heber Hadmars schmales Gesicht lief ein schmerzliches Zucken. War es nicht das einfachste, das einfach Richtige, die Sache aufzugeben? Würde sonst jemals die Frau zur Ruhe kommen, welche einst in eisiger Winternacht heimlich wie eine Verbrecherin aus dem Schloß schlich, um nach dem Jagdhaufe zu laufen und dort, neben dem Felsenkeller, weiterzuwählen in der Erde? Die Frau, deren schwache Fußspuren ihr treuer Freund Armann am nächsten Tage so geschickt verwischt hatte, und deren Spitzenspieler sich verjagen haben mußte an dem Gebälk des leeren Kestens, welcher sich späterhin nur als eine verdeckte Tür erwies?

Weiter hatte jene Spur freilich nicht geführt, wenigstens hatte Hadmar nichts mehr entdeckt. Aber war es nicht wirklich das Beste, wenn alles vergessen wurde? Sollte jene flüchtige Spur nicht vergehen und verwehen für immer?

„Lassen Sie Armann aus dem Spiel, Doktor!“ sagte Hadmar müde. „Sie täuschen sich da bestimmt! Sagen Sie doch selbst: Was könnte unseren Oberförster, einen Mann von so erprobter Lauterkeit, wohl veranlassen, seine Hände in solche dunkle Angelegenheiten zu wagen? Für Armann glaube ich bürgen zu können!“

Fortsetzung folgt.

Land der Spionagedienst organisiert. Das Verhalten der Ueberwachungsstellen in den Häfen, in denen das Land von Fremden gestaffelt ist, ist unglücklich frech und brutal. Die Fremden müssen sich die empörendsten Niederträchtigkeiten von den Beamten gefallen lassen. Die Ueberwachungsstellen sind über jede einzelne Person durch ihre Geheimbeamten vorzüglich unterrichtet. Gerade dieses Verhalten der Ueberwachungsstellen schafft England mehr Feinde unter den Neutralen, als alle anderen Schifffahrer. Nach Ansicht vornehmer Engländer, die sich von der Politik zurückgezogen haben, kann diese Wirtschaft in England nicht mehr lange dauern. Mit einem Sturz der Regierung kann man vorläufig aber kaum rechnen, da keine Partei die Erbschaft dieses Kabinetts antreten will.

Reichstag.

W.D. Berlin, 10. Mai.

Vortagung der ersten Lesung des Reichentwurfes über die Feststellung von Kriegsschäden.

Abg. Haast (Soz. Arbeitgemeinschaft): In den Ausschüssen sollen auch die Arbeiter Vertretung finden.

Abg. Haast (Soz. Arbeitgemeinschaft): Das Gesetz die sichere Gewähr einer Schadloshaltung bietet, wenn es auch die Entschädigung selbst noch nicht regelt, begründen wir.

Abg. Weidstein (F.V.): Die Bevölkerung von Helgoland befindet sich in besonders bedrängter Lage. — Die Vorlage geht an eine Kommission von 28 Mitgliedern.

Es folgt die erste Lesung der Novelle zum Vereinsgesetz. Ministerialdirektor Dr. Kowald: Die Vorlage ist die lokale Erfüllung der im Januar im Reichstage abgegebenen Erklärung, daß die Gewerkschaften nicht als politische Vereine anzusehen sind. Die Zugehörigkeit von 16- und 17-Jährigen zu den Gewerkschaften, sofern sich diese von der Pflege allgemeiner politischer Fragen fernhalten, erscheint unbedenklich. Alle Versuche, den Entwurf zu erweitern, sind ein gefährliches Unternehmen.

Abg. Becker-Asnang (Zentr.): Die Gewerkschaften begehren den Entwurf. Mit dem Streikrecht der landwirtschaftlichen Arbeiter hat der Reichentwurf nichts zu tun. Alle Ausnahmegesetze sollten verschwinden, auch das Schulengesetz.

Abg. Regien (Soz.): Es ist gut, daß mit veralteten Bestimmungen endlich aufgeräumt werden soll. Wir wollen die Jugend von den Politischen Parteien befreien. Wir haben alle Ursache, den Gewerkschaften zu danken, daß sie die Arbeitermassen in sozialistischem Geiste erzogen haben. Die Rechte der Landarbeiter müssen erweitert werden.

Abg. Müller-Meinungen (F.V.): Die jetzige Vorlage ist besser, als der Reichstagsbeschluss von 1915. Die Vorlage will ungewissheit das Beste. Das Recht der Staatsarbeiter, der Militärarbeiter und der Feuerwehretz, sich zu organisieren, kann nicht bestritten werden. Die Arbeiterkategorien haben während des Krieges volles Recht erhalten. Auch den landwirtschaftlichen Arbeitern soll schleunigst das Koalitionsrecht gestattet werden.

Weiterberatung Donnerstag 3 Uhr.

Der Geschäftsordnungsausschuss lehnte die schlesischen Anträge auf Auslegung des Verfahrens gegen den Abg. Dr. Pischke ab und Aufhebung der über ihn verhängten Haft, gegen die beiden sozialdemokratischen und die eine polnische Stimme ab. Klebner gab zu, auf dem Potsdamerplatz in Posen, obgleich er zum Herredienst eingezogen ist, am 1. Mai die Anwesenden durch Rufe wie: 'Nieder mit dem Krieg, nieder mit der Regierung!' auszureißen und entsprechende, von ihm verfasste Flugblätter verteilt zu haben. Seiner Festnahme widersetzte er sich mit Gewalt.

Amtliches.

Der Bezug von Buttermarken durch Wirte.

Es wurde bestimmt, daß den Wirten statt auf je 40 bis auf weiteres auf je 50 Gastmessen eine Buttermarke zusteht, sowie, daß Gastwirte statt für je 12 für je 16 Uebernachtung eine Buttermarke erhalten.

Der Eierverkauf innerhalb Württembergs.

Die Landesversorgungsstelle hat unterm 5. Mai 1916 vorgeschrieben, daß auch der gesamte Eierverkauf innerhalb Württembergs nur auf Grund eines Verkaufsscheines zulässig ist, gleichgültig ob der Verkauf von Erstgelegehaltern, Gewerbetreibenden oder Privatpersonen erfolgt. Gesuche um Ausstellung eines Verkaufsscheines sind bei der Landesversorgungsstelle, Abteilung Eier (Stuttgart, Landesgewerbestraße 1) einzureichen. Als Antrag gilt die Vorlage der Pakettkarten oder der Frachttickets bei Post- und Bahnversendungen. Bei anderen Sendungen ist die Rechnung vorzulegen oder, wenn es sich um unentgeltliche Sendungen handelt, ein Begleitschein, woraus die Namen und Wohnorte des Absenders und des Empfängers ersichtlich sind. Auf den Begleitscheinen (Pakettkarten usw.) muß die Rechnung für die Sendung oder die Angabe enthalten sein, daß die Lieferung unentgeltlich erfolgt. Die Begleitscheine, die durch Ausdruck eines Stempels der Landesversorgungsstelle zum Verkaufsschein werden, müssen während der ganzen Dauer der Beförderung der Sendung angeschlossen bleiben. Die Verkaufsscheine verlieren ihre Gültigkeit mit dem auf dem Verkaufsschein jeweils bezeichneten Tage. Nichtinhaltung dieser Vorschriften zieht Strafe nach sich.

Verkehr mit Eier und Butter im O.-A. Bezirk Freudenstadt.

Es wird bekanntgegeben, daß nachstehende Personen als Untertreter der Amtskörperschaft für den Eierverkauf, sowie als Vermittler für den Verkauf von Butter aus landwirtschaftlichen Betrieben aufgestellt worden sind: für die Gemeinden

Besenfeld Anna Bäuerle; Durrweiler Andreas Lent, Katharine Burger; Edelweiler Emilie Köhler; Eggreube Gumpelcher Wurybach; Göttingen Christine Bauer; Göttingen Magdalena Frey; Kälberdrom Karoline Burkhart; Keimstra Christiane Wagner, Gressbach; Hochdorf Johannes Braun; Hirschweiler Katharine Winter, Gressbach; Jägersberg Kaufmann Schable, Klosterreichenbach; Pfalzgrafenweiler E. Groß, Kaufmann; Wöhrnsberg Emilie Köhler, Edelweiler.

Nur die im Vorstehenden genannten Personen dürfen in den ihnen zugewiesenen Orten Eier und Butter aufkaufen, soweit nicht die Geflügelhalter ihre Eier selbst auf den Wochenmärkten verkaufen wollen oder soweit nicht den Verkaufsstellen von Butter ein Herstelleranteil durch die Landesversorgungsstelle zugewiesen ist oder wird.

Landesnachrichten.

Altensteig, 11. Mai 1916.

— Die Morgensuppe. Kaffee und Tee sind heute knapp in Deutschland. Das ist der richtige Zeitpunkt, um sich der guten alten Morgensuppe zu erinnern, die bei unseren Vorfahren nie fehlen durfte. Im wesentlichen aus Weizen- oder Roggenmehl hergestellt, bot sie dem Körper die Sättigung und Kräftigung, nach der er früh verlangt, und der Wohlgeschmack ließ nichts zu wünschen übrig. Die wichtigsten Nährwerte des Getreides sind in der Morgensuppe unverkürzt enthalten, und wie wir uns das unentbehrliche Brot niemals „überessen“ können, so wissen diejenigen, die in einzelnen Gegenden Deutschlands von alter Zeit her an ihrem Morgensuppen bis zum heutigen Tage festgehalten haben, wie sehr es ihnen alle Tage von neuem nundet. Es ist vielfach üblich, ein Stück Brot dazu zu essen oder auch in die Suppe zu schneiden, damit dem Magen auch etwas feste Nahrung geboten wird. Um den Geschmack zu verbessern, tun besondere Feinschmecker etwas Schnittlauch, Petersilie oder Kerbel feingehackten hinein. In der aller-nächsten Zeit werden von Reichswegen besondere Maßnahmen getroffen werden, um den größten in Frage kommenden Betrieben Deutschlands die Herstellung eines billigen und guten Morgensuppenstoffes mit etwas Fettzusatz zu ermöglichen.

— Die Eisheiligen. Die „kalten Tage des Mai“, der 12., 13. und 14. Mai, stehen wieder vor der Tür. Die drei Gezeiten beginnen aber eigentlich schon mit dem 11. Mai. In Norddeutschland gelten Mamertus, Pancratius und Servatius als die Tage, an denen der Winter häufig den Versuch macht, seine Herrschaft wieder zu erlangen. Im Schwäbischen sind es dagegen Pancras, Servaz und Bonifaz. Und die Erfahrung beweist, daß diese Tage gern die gefährlichsten Maifröste bringen. In Weingebieten glaubt man sich erst nach dem Urbarnstag, dem 25. Mai, vor Kachtfrost gesichert, während man im Oberland vom Sophientag (15. Mai) ab, dem der Volksmund den Namen „die böse Sophie“ gab, sich ruhig fühlt. Nehmen wir uns in acht und behelfen uns, so gut wir können, mit natürlichen und künstlichen Schutzmitteln, um vor Schaden bewahrt zu bleiben.

— Ein Hornissenjahr. Dazwischen trifft man allers-orts viele Hornissen. Dies soll zwar ein gutes Jahr bedeuten, aber trotzdem muß man den Plagegeistern zu Leibe rücken, damit sie später den Obst- und Weinbergen nicht zu sehr schädigen. Alle jetzt herumwühlenden Hornissen sind die sogenannten Rätter der Hornissenheer. Also mit jeder Hornisse, die man jetzt stößt, ist ein ganzes Nest vernichtet. Bei den Weibern ist es ebenso.

— Deutsch-Spanische Vereinigung. Die Deutsch-Spanische Vereinigung e. V., die sich über ganz Deutschland erstreckt und deren Geschäftsstelle sich in Stuttgart befindet, errichtet, nachdem sie das erste Tausend Mitglieder längst überschritten hat, selbständige Landes- und Ortsgruppen in allen größeren Städten. Solche Ortsgruppen sind bereits in Aachen, Berlin, Köln, Essen, Frankfurt, Heidelberg, Mannheim, Leipzig, Pforzheim u. a. ins Leben gerufen worden. Jede nähere Auskunft, auch wegen Errichtung weiterer Ortsgruppen und wegen des Zusammenschlusses in Landesverbände erteilt die Geschäftsstelle der Deutsch-Spanischen Vereinigung, Stuttgart, Pfaffenstraße 5.

— Briefpostverkehr. In Württemberg werden gegenwärtig täglich 750 000 Briefsendungen aufgefertigt. Dies bedeutet gegenüber der Tagesauflieferung von 600 000 im letzten Friedensjahre 1913 eine Zunahme von 25 Prozent, während sonst die jährliche Steigerung durchschnittlich 7 Prozent betragen hat. Der tägliche Feldpostbriefverkehr Württembergs nach und von dem Felde sowie in Württemberg selbst beträgt etwa vier Fünftel der gesamten Tagesauflieferung von 1913. Dabei sind von dem württ. Postpersonal zum Heer usw. rund 1900 Beamte und Unterbeamte (42 Prozent) eingesetzt, so daß die Arbeit in der Heimat in großem Umfang mit wenig geschulten Hilfskräften besorgt werden muß. (Staatsanz.)

— Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie. 10 000 Mk. auf die Nr. 90 355, 103 534 und 120 528; 5000 Mk. auf die Nr. 1485, 39 078, 76 572 und 151 777; 3000 Mk. auf die Nr. 2784, 23 048, 26 823, 30 372, 38 947, 42 253, 43 489, 47 248, 55 170, 57 038, 62 825, 70 341, 70 892, 73 505, 77 112, 81 090, 81 363, 81 526, 83 571, 89 473, 90 704, 100 674, 107 669, 111 604, 121 744, 124 250, 127 455, 140 563, 155 133, 156 248, 156 416, 165 416, 171 401, 176 158, 190 702, 191 200, 191 857, 199 674, 215 670, 216 532, 221 478, 225 242, 228 085, 230 645. Ferner fielen 30 000 Mk. auf Nr. 8554, 15 000 Mk. auf Nr. 57 168, 10 000 Mk. auf Nr. 156 764, 5000 Mk. auf die Nr. 40 518, 150 834, 158 339, 179 497, 203 219, 3000 Mk. auf die Nr. 3565, 15 494, 20 041, 33 700, 38 716, 43 387, 49 419, 55 167, 56 697, 58 634, 63 142, 70 740, 73 096, 79 860, 81 541, 88 522, 91 209, 92 455, 102 586, 110 601, 126 730, 126 814, 127 398, 133 374, 135 666, 135 984, 136 159, 151 259, 163 423, 166 225, 175 724, 182 156, 196 050, 196 508, 198 219, 205 492, 206 850, 214 165, 219 312, 231 232. (Ohne Gewähr.)

* Ebershardt, 10. Mai. Die Goldene Hochzeit feierten vorige Woche Philipp Wurster und dessen Ehefrau Sophie Friederike geb. Schneid.

(-) Stuttgart, 10. Mai. (Selbstmord.) — Straßenbahnunfall. — Reichenlängung. In einem Hause in der Neugreutstraße wurde eine 59 Jahre alte Frau bewußtlos aufgefunden und nach Anwendung des Sauerstoffapparates nach dem Katharinenhospital verbracht, wo sie nach einigen Stunden gestorben ist. Es liegt Selbstmord durch Gasvergiftung vor. — Vor dem alten Bahnhof in Cannstatt wurde eine 32 Jahre alte Straßenbahnschaffnerin beim Anknüpfen zwischen zwei Straßenbahnwagen eingeklemmt. Sie erlitt einen Beckenbruch und wurde nach dem Cannstatter Krankenhaus verbracht. — Gestern Abend wurde in Cannstatt beim Seifenwasen ein seit 2. Mai vermisster 54 Jahre alter Mann als Leiche aus dem Neckar gefischt. Ob Selbstmord oder Unglücksfall vorliegt, ist noch nicht festgestellt.

(-) Reihingen, 10. Mai. (Viehmarkt.) Auf dem gestrigen Viehmarkt wurden aufgetrieben: 61 Ochsen, 67 Kühe, 136 Rinder und Kalbinnen, 3 Kälber, 9 Läuferchweine, 12 Milchschweine. Verkauft wurden drei Viertel.

(-) Vom Schwarzwald, 10. Mai. (Goldene Hochzeit. — Tannenblüte.) Die goldene Hochzeit feierten Philipp Wurster und seine Ehefrau Sophie, geb. Schneid, von Ebershardt. Sie erhielten vom König eine Prachtbibel mit Namenszug. — Im Schwarzwald blühen zur Zeit die Tannen, so daß man das großartige Naturspiel des Schneeselagens sehen kann.

(-) Waldsee, 10. Mai. (Kriegszeit auch Diebstahl.) In den verschiedenen, in letzter Zeit hier vorgekommenen Diebstählen reihte sich wieder ein neuer an: Am letzten Sonntag holte ein Frevler ein in die Waschküche des Gasthofes 3. Hirsch eingeschlossenes Fahrrad heraus und fuhr davon; da aber die Luftschläuche sich entleert hatten, wurde ihm das Fahrrad unbegreiflich und er warf in der Eschenallee das Fahrrad im Kerger in einen Aker, wo es am andern Tage vom Frevler aufgefunden wurde.

(-) Ravensburg, 10. Mai. (Vogelwetter.) Das heftige Gewitter, das sich am letzten Samstag Abend über unserer Gegend entlud, richtete in einem Teil der Gemeinde Grünkraut sowie im angrenzenden Gebiet von Schlier erheblichen Schaden durch Hagelwetter an.

Schwäbische Heiden.

Nach ein schwäbischer Held.

(K. M.) Als der Tapferste einer hat sich der Vorkämpfer Hermann Koch der 9. Kompanie aus Döflingen, O.A. Wiblingen, in den blutigen Kämpfen gegen die Feinde. Bei den Durchbruchkämpfen des Feindes hatte das 3. Bataillon im Sturm über das freie Feld einen Teil des feindlichen Grabens durchbrochen. Koch, wie stets, unter den Vorkämpfern mit einer geringen Schar Leute errichtete er eine Stützmauer, die den eroberten Graben gegen den Feind nach gehaltenen Teil absperrt. Immer wieder stürmt dieser an, er will die Mauer besetzen und im geschützten Graben vorrücken. Seine Angriffe zerstoßen an der heldenmütigen Verteidigung der Mauer, wo unter Koch stundenlang todesverachtend ausharrt und neben ihm ein tapferer Kamerad nach dem andern zu Boden sinkt. Die Lage wird immer schwieriger. Ein feindlicher Offizier, der hinter einem Stahlhelm liegend der kleinen Besatzung stark zusetzt, wird von Koch mit höherem Kopfschuss besetzt. Auch eine Art Schwadenstreich immer härter wird der Druck von Seiten des Gegners. Angriff folgt auf Angriff; um acht Ueber wird von den Wenigen abgeschlagen, bis die Nacht einbricht, der Feind sich zurückzieht und uns damit das Feld überläßt. Koch, der für seine hervorragende Tapferkeit in den Vorkämpfen schon mit dem Ehrenkreuz 2. Klasse und der Goldenen Militärverdienst-Medaille ausgezeichnet war, erhielt nunmehr die höchste Auszeichnung, die sich ein Soldat erlangen kann, das Ehrenkreuz 1. Klasse.

Handel und Verkehr.

Kurzer Wochenbericht der Preisberichte des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 2. bis 8. Mai 1916. Nach der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 28. April gilt der Höchstpreis für gereinigtes Stroh nur für Stroh, das derartig gereicht ist, daß mindestens 80 Doppelzentner auf einem Doppelwagen (großen Ringenwagen oder 2 kleinen Wagen) verladen werden können. Die Bezugsvereinigung der Deutschen Landwirte weist darauf hin, daß nach einer neuen Verordnung des Bundesrats vom 1. Mai die aus dem Ausland eingeführten Rohstoffe und die aus ihnen hergestellten Futtermittel nicht mehr im freien Verkehr gehandelt werden dürfen, sondern ihr zu überlassen sind.

Am Produktenmarkt hat das Geschäft durch die jüngsten Verordnungen über Mischfuttermittel und Reis eine erneute Einschränkung erfahren. Die im freien Verkehr befindliche Ware wird immer kleiner, doch ist auch die Nachfrage angesichts der günstigen Witterungsverhältnisse und der guten Entladung der Weidflächen nur gering. Von Saatgetreide ist Saatgerste zu 530 Mk. Berlin, 520 Mk. Bonn, 510 Mk. Saarbrücken, 500 Mk. Hannover, 490 Mk. Berlin im Markt. Sommerweizen Schlagl. notiert 340 Mk., Saatweizen 300 Mk. ab Bonn Station. Weizenmehl zu Saatweizen zu 760 Mk. Mecklenburg, Feinlösemehl 910 Mk. Hamburg, Serrabella 101er Ernte 95 Mk. per Zentner Berlin, Saatweizen grüne 82 Mk. Hamburg. Aus dem Interkontinentalmarkt in ungewöhlicher Höhe: 850 Mk. holl. Weizen gedarrt 700 Mk., Weizenmehl 710 Mk. mit Saatkornpreis Hamburg, Roggenmehl 785 Mk. ab Danzig, Roggenmehl 760 Mk. mit Saatkorn, holl. Roggenmehl etwa 37 u. 38, 850 Mk. Schlesien, Maismischfutter bestehend aus 50 u. 55, 25 u. 5, 20 u. 5, 20 u. 5, Speisgerstemehl 770 Mk. Hamburg, Bohnenmischfutter 700 Mk. Hamburg, Kaffeebohnen 510 Mk. mit Saatkorn Hamburg, Weizenmehl 300 Mk. Kallat, gemahlen 350 Mk. mit Saatkorn, Tapiokamischfuttermehl 680 Mk., Maiskaffeebohnenmehl 650 Mk., Kaffeebohnenmischfuttermehl 550 Mk. Hamburg, Kaffeebohnenmehl benaturiert mit 3 u. 5, 410 Mk. Hamburg, Hafermehl 430 Mk. Schlesien, Weizenmehl 730 Mk. netto ohne Saatkorn, Weizenmehl 755 Mk. Hamburg, Feinweizenmehl 18-20 u. 5, 400 Mk., Fein. Weizenmehl 200, 240 u. 5, Hamburg, Strohweizen 240 Mk. Hadersleben, prima Speisgerste 375 Mk. mit Saatkorn Hamburg, Weizenmehl 40-45 u. 5, 760 Mk. Hamburg.

* Pfalzgrafenweiler, 9. Mai. Dem heutigen Viehmarkt waren zugeführt: 28 Paar Ochsen, verkauft 13 Paar, Erlös pro Paar 2050—3030 M., 15 Paar Stiere, verkauft 9 Paar, Erlös pro Paar 1410—2016 M., 37 Stück Kühe, verkauft 11 Stück, Erlös pro Stück 885—1202 M., 10 Stück Kalbinnen, verkauft 4 Stück, Erlös pro Stück 850—1350 M., 39 Stück Jungvieh, verkauft 18 Stück, Erlös pro Stück 236—796 M., 5 Paar Laufscheine, verkauft 4 Paar, Erlös pro Paar 175—216 M., 57 Paar Milchschweine, verkauft 53 Paar, Erlös pro Paar 100—166 M.

Vermischtes.

Reichenlund. In Einkote, einer Ortschaft in der Nähe von Puchstett wurden in einer Kammer, die zur Wohnung eines im Kriegsbeginn einberufenen Spenglermeisters namens Peter Kitz gehört, in 7 umgelöseten Viehschlingen 7 in Bewegung übergegangene Frauenleichen gefunden. Die Untersuchung ist eingeleitet. Nach Aussagen der Hausbewohner ist Kitz in Serbien gefallen.

Berühmte Bauern. So nennt sich ein gutes und billiges Buch von Adolf Jahn (Verlag Rothmann, Rudweis in Böhmen, gebunden 1 M.) zu beziehen durch unsere Buchhandlung, das wir den Volksbüchereien auf dem Lande empfehlen. Das hübsche Buch *Berühmte Bauern* schildert die Urbarmachung Siebenbürgens durch Bauern und deren Kämpfe mit den verschiedenen Feinden durch die Jahrhunderte heraus bis zum großen Bauernbesieger Kaiser Josef. Die Abhandlung enthält den Werdegang der Erschließung unfruchtbarer Gegenden zur fruchtbaren Erde durch Bauernhände, die in blutigem Schwitz Erlös schaffen. Ferner enthält das Buch eine Lebensskizze des berühmten Bauern und Wasserheilkundigen Vinzenz Priehnis, die Art seiner Krankenbehandlung und seine Heilmittel, die heute noch und für alle Zeiten in der Gesundheitslehre Beachtung verdienen. Ein größerer Raum ist in dem Buch dem Vorarlberger Bauernbichter Michel Felber gewidmet. Im Werke *Berühmte Bauern* sind uns Bauern als Urbarmacher des Bodens, als Helden gegen Feindeseinfälle, als Heilkundige und als Dichter vorgeführt.

In einer Maien-Nacht auf Posten.

In einer Maiennacht auf Posten
Dacht ich mit Behmut an die Zeit
Wo ich konnt voll die Wonne kosten
Der Frühlingstage Herrlichkeit.

Statt auf der Vögel Sang zu lauschen
In dieser schönen Maiennacht.

Hör ich auf jed' verdächtig's Rauschen
In Feindesland auf stiller Wacht.

Tief die Sehnsucht mich erlasset
Nach des Schwarzwalds stillen Höhen.
Wenn das Gold der Sonn erlasset
Und die Abendbläse wehn.

Vielleicht ist mir das Glück beschieden
Heimgelahr'n nach hartem Strauß
Wenn nach ehrenvollem Frieden
Uns der Kaiser läßt nach Haus.

Doch sollt ich im Felde fallen
Dob getan nur meine Pflicht.
So grüßt mir die Vöben Alle
Doch klagt bitte um mich nicht.

Frwig. R. v. A.

Legte Nachrichten.

W.D. London, 11. Mai. Lord Greve teilte im Oberhaus mit, daß der **Vizekönig von Irland**, Lord Wimborne, zurückgetreten ist.

W.D. Sofia, 11. Mai. (Vom Vertreter des W.D.B.) Der herzliche Empfang, der den bulgarischen Abgeordneten in Deutschland bereitet wurde, wird von der Presse mit aufrichtiger Freude verzeichnet. „Dnevik“ sagt: Die bulgarische Nation, deren Deputierte das mächtige Deutschland begrüßt, ist glücklich, so aufrichtige und treue Bundesgenossen zu haben. Die Berliner Kundgebungen werden das auf den Schlachtfeldern mit solchen Erfolgen begonnene Zusammenarbeiten noch inniger gestalten. — „Cambana“ sagt: Die Hauptstadt des großen, mächtigen und unbesiegbaren Deutschlands ehrt die bulgarischen Deputierten und begrüßt die teuren Bundesgenossen. Gerührt von der Herzlichkeit und dem hilfreichen Wohlwollen, das Deutschland bewiesen hat, bemüht sich die bulgarische Nation, ihren Dank abzustatten. Sie wird auch in Zukunft ihren starken Brüdern beweisen, daß sie ein würdiges Mitglied des Verbundes ist.

W.D. München, 11. Mai. König Ludwig hat gestern aus Anlaß der 100jährigen Zugehörigkeit der Pfalz zum Königreiche Bayern eine Abordnung aus der Pfalz empfangen. In seiner Ansprache sagte der König: Wir stehen mitten im Reieg. Wann er enden wird, wissen wir nicht, aber daß wir nicht besiegt werden können wissen wir. Und wir wollen keinen Frieden, der uns nicht eine bessere Stellung giebt als wir sie jetzt haben. Unsere Feinde zerfallen am Deutschen Reich, an der Kraft seiner und seiner treuen Verbündeten Heere. Wir bringen die schwersten Opfer an Gut und Blut, aber auch Opfer in der Dama, wo dem

Volk harte Entbehrungen auferlegt sind. Daß das Volk daoor in aller Zukunft verschont bleibt, das ist das Ziel, das wir beim Friedensschluß erreichen müssen.

W.D. Berlin, 11. Mai. Aus Bukarest wird dem „Berliner Lokalanzeiger“ gemeldet: Wie hier soeben aus Petersburg eingetroffene Privattelegramme berichten, ist dort der Wundermann am Jarenhof, **Rasputin**, ermordet worden. Die Nachricht ist umso wahrscheinlicher, da Rasputin zahlreiche Feinde hatte, die ihm seinen Einfluß beim Zaren neideten.

W.D. Berlin, 11. Mai. Wie der „Berliner Lokalanzeiger“ aus Athen berichtet, sind bisher 85 000 Serben von Korfu abtransportiert worden, die der Stärke der gesamten serbischen Kampflarmee entsprechen. Der serbische Gesandte äußerte sich erfreut, daß kein deutsches U-Boot bisher seine Landeute torpedierte und stellte in Abrede, daß seine Regierung mit Hilfe der Entente einen neuen Druck auf Griechenland ausüben wolle, um den Transport des Restes der serbischen Truppen auf dem Landwege über Griechenland durchzuführen. Selbst der serbische Generalstab werde sich ebenfalls auf dem Seewege nach Saloniki begeben. Die Krise, die durch das Verlangen der Entente entstand, die griechische Eisenbahnen zu benutzen, sei aller Wahrscheinlichkeit nach als beendet zu betrachten.

W.D. Berlin, 11. Mai. Einer Meldung des „Berliner Tageblatts“ aus Lugano zufolge fuhr gestern König Viktor Emanuel von Italien mit dem Prinzen von Wales nach Grado, wo beide lange „in dem Anblick von Triest versunken“ weilten. Darauf reiste der Prinz unter dem Beisatz der Bevölkerung ab.

Wetterbericht.

Die Luftdruckverhältnisse lassen das Auskommen bedeutender Witterung nicht zu. Für Freitag und Samstag ist zwar in der Hauptsache trockenes, aber immer noch mehrfach bewölkt und auch zu geringen Niederschlägen geneigtes, mäßig warmes bis kühles Wetter zu erwarten.

Für die Sachleitung verantwortlich: Ludwig Laut.
Druck und Verlag der W. Nieker'schen Buchdr. u. Verl. Altensteig.

Unsere Zeitung bestellen!

Bekanntmachung

des stellv. Generalkommandos XII. (R. W.) Armeekorps
Zur Bekanntmachung betr. **Beschlagnahme baumwollener Spinnstoffe und Garne** (Spinn- und Webereit, Nr. W. II. 1700/2 16 K.C.A., Beilage zum Staatsanzeiger vom 1. 4. 1916 Nr. 77) ist eine Nachtragsverordnung vom 10. Mai 1916 erschienen, deren Wortlaut im Staatsanzeiger vom gleichen Tage eingesehen werden kann.
Stuttgart, den 10. Mai 1916.

Altensteig.

Zur Most-Bereitung

empfehle

Dr. Schweizer's

== Mostsubstanzen ==

in Flaschen zu 100 Liter Mark 3.25.
in Flaschen zu 150 Liter Mark 3.20.

J. Schrader's

== Mostsubstanzen ==

in Flaschen zu 150 Liter Mark 3.50
nebst Gebrauchsanweisungen

Chr. Burghard jr.

Gesangbücher

in schöner, großer Auswahl

billig in der

W. Nieker'schen Buchhandlung

Altensteig.

Altensteig.

Aus einem Waldteil an der Poststraße nach Spielberg habe ich ca. 800 Stück unfortierte

Fichtenstangen

abzugeben, und wollen sich Liebhaber an mich wenden

Paul Beck.

Rotekreuz-Lose

— à Mark 1. —

Ziehung am 12. Mai

sind noch zu haben in der

W. Nieker'schen Buchhdlg.

Altensteig.

Altensteig.

Ochsenmaul-Salat

offen u. in Feldpostpackungen
empfiehlt solange Vorrat

Lorenz Luz jr.

Beuren.

Heu

kann noch abgeben

Peter Reck.

Rote Kreuz-Marken

sind zu haben in der

W. Nieker'schen Buchhandlung.

Beuren.

Am

Samstag, den 13. Mai d. Js., Mittags 2 Uhr
wird auf dem Rathaus der Anfall von ca. 80 Festm. Laugholz (Schälhieb) aus dem Gemeindevwald der

Fichten-Berbrindenertrag

verkauft.

Schulth.-Amt.

Altensteig.

Für Feldpostsendungen:

Selbstgemachte Marmeladen
beste Qualitäten.

Helvetia-Marmeladen
in Dosen

Reks in Rollen

zu 15, 25 und 35 Pfennig

empfiehlt

Fr. Flaig.

Altensteig.

Wasser-Glas

zum Glereinmachen

ist frisch eingetroffen und billigst zu haben bei

E. W. Luz Nachfolger
Fritz Bühler jr.

Egenhausen.

Deutscher

Berl-Sago

ist wieder zu haben bei

J. Kaltenbach.

